

Deutschland legt also behutsam noch vor der 50sten Seite das Buch aus der Hand und die Synonymität der Worte „orientalisch“ und „ungenießbar“ dringt immer tiefer ins Volksbewußtsein.

Daß sich jede gute Geschichte durch schlechte Erzählung, jeder Scherz durch langweiligen Vortrag zu Grunde richten lasse, dürfte mir wohl zugegeben werden, nur höre ich sagen: Wenn die deutsch-englisch-persische Version dieser Märchen matt, die türkische hingegen gut ist, nun so gebe man uns eine getreue Übertragung der letzteren ins Deutsche. Damit kann ich leider nicht dienen.

Der Meddah hat dadurch daß er meistens an irgend einem reizenden Plätzchen erzählt, dadurch daß er mit Stimme und Ton, Miene und Geberde seiner Erzählung Licht und Schatten giebt, sie plastisch zu gestalten und abzurunden vermag, einen Vortheil vor mir, den ich durch Weglassung seiner häufigen Cynismen, neben welchen die verfänglichsten Stellen des Decamerone nur wie das Fallen eines unschuldigen Kindes klingen, kaum nothdürftig aufwäge. — Abgesehen nun davon daß ich unter solchen Umständen, will ich dem Leser nur annäherungsweise eine Vorstellung von der Manier des Meddahs verschaffen, mich nicht auch noch seines wichtigsten Rechtes d. i. jenes der freien Ausführung des Stoffes, begeben darf, wäre ich, wollte ich dem türkischen Texte folgen, gezwungen gar Manches breiter und eben so Vieles gedrängter zu halten, als mir sachdienlich scheint. Um mich deutlich zu machen sei mir nur ein Beispiel anzuführen erlaubt. Wenn es im türkischen Text der Geschichte des Königs von Chorassan und seines Leibhüters Gasanfer z. B. heißt: „Der König hatte einmal einen schönen Traum. Er erwachte, stand auf um einen Traumdeuter zu suchen, fand Gasanfer im Vorgemache, ließ sich von ihm den Traum deuten